

DAS TAGEBUCH DER ANNE FRANK, 12. Juni 1942 – 2. August 1944. Mit einer Einführung von Marie Baum. Heidelberg 1974. Verlag Lambert Schneider. 10., durchgesehene Auflage. 293 Seiten, 6 Abb., 2 Faksimiles.

Seit der Auffindung des Textes 1947 und der holländischen Originalausgabe unter dem Titel »Het Achterhuis« erscheint nun diese 10., veränderte und neu gestaltete deutsche Auflage.<sup>1</sup> Die Übersetzung wurde durchgesehen und vielfach verbessert, mehrere Textteile ergänzt bzw. neu eingefügt (u. a.: der Brief vom 7. 8. 1943 mit zwei »Federkindern« Anne Franks: »Kaatje und Katrienje« [S. 144 ff.]).

Möge diese neue Herausgabe den Blick erneut auf dieses oft gewürdigte<sup>2/3</sup>, heute nicht minder zeitgemässe als bei seiner ersten deutschen Auflage vor nunmehr fast 25 Jahren, erschütternde »document humain« lenken. G. L.

<sup>1</sup> Vgl. »Rundbrief« [FR] III, 10/11, S. 35.

<sup>2</sup> Vgl. Personenregister des FR.

<sup>3</sup> Auch im Fischer-Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main 1973, versehen mit einem Vorwort von Albrecht Goes, liegt diese ungekürzte Ausgabe nunmehr in 37. Auflage vor (vgl. in: Israelitisches Wochenblatt [74/31]. 2. 8. 1974, S. 36).

MICHAEL AVI-YONAH (Hrsg.): Geschichte des Heiligen Landes. Berlin 1971. Propyläen Verlag. 327 Seiten.

Das vorliegende Buch gehört zur Gattung der hervorragend ausgestatteten Sachbücher, die für ein weiteres Publikum anschaulich die Geschichte darbieten sollen, die Geschichte eines Landes, das merkwürdigerweise »Heiliges Land« genannt wird, wobei noch zu fragen wäre, mit welcher Berechtigung dieser Terminus auch heute noch zu verwenden ist. Emanuel Anati behandelt die Vorgeschichte bis 3200 v. Chr., wobei seine Darstellung etwa durch Felszeichnungen aus dem Negev illustriert wird; die kanaänäische und israelitische Periode reicht von 3200 bis 332 v. Chr. und wurde von H. Reviv beschrieben. 332 v. Chr. markiert das Ende der Perserherrschaft über Palästina. Auch dieser Artikel ist reich illustriert und enthält die Abbildungen, die man bei der Behandlung dieses Themas erwartet. Der Herausgeber Michael Avi-Yonah, inzwischen leider dahingegangen, verfasste die beiden Artikel: Der Zweite Tempel (332 v. Chr. bis 70 n. Chr.) sowie Juden, Römer, Byzantiner (70–640), ein Thema, über das sich Avi-Yonah früher schon wiederholt in meisterhafter Weise geäußert hatte. In diesem Aufsatz ist etwa die Schilderung des Bar Kochba-Aufstandes (132–135) besonders bemerkenswert, weil sonst darüber wenig berichtet wird. Moshe Sharon beschäftigt sich mit der Geschichte von der arabischen Eroberung bis zu den Kreuzzügen (633–1099). E. Sivan behandelt die Periode der Kreuzzüge (1099–1291). M. Sharon beschäftigte sich mit dem Thema Palästina unter den Mamluken und Osmanen (1219–1918), und als Epilog findet sich ein Artikel von A. Lourie über die Geburt des Staates Israel (1918–1969). Die einzelnen Artikel sind – bis auf die beiden von Avi-Yonah – weitgehend überblickartig abgefasst, was besonders für den letzten gilt. Das mag für ein solches Buch annehmbar sein. Aber gerade in einem solchen Falle hätte man sich eine ausführlichere, wenn möglich sogar kurz kommentierte Bibliographie gewünscht, damit der Leser nicht nur knappe Fakten vorgesetzt erhält, sondern auch die Möglichkeit zur Weiterverarbeitung und Vertiefung hat. Das Buch ist jedoch ohne jede Bibliographie! Schliesslich kann nicht verschwiegen werden, dass vor wenigen Jahren ein sehr ähnliches Buch erschienen ist, welches –

bis auf die reine Vorgeschichte, genau das gleiche Thema behandelt: Die Juden in ihrem Land, die Geschichte des Volkes Israel bis in unsere Zeit, hg. von David Ben Gurion, deutsche Ausgabe Würzburg 1967<sup>1</sup>. Dieser Band ist geistesgeschichtlich interessanter und übersichtlicher gestaltet als der hier zu besprechende<sup>2</sup>. Zu fragen wäre noch, an wen sich dieser Sammelband von Avi-Yonah richtet, wer ihn kaufen soll: Israel-Reisende, die sich auf ihre Reise vorzubereiten wünschen, gebildete Laien, die sich über die Geschichte Palästinas einen raschen Überblick verschaffen wollen, und schliesslich eignet sich der Band als Geschenk wegen der hervorragenden Ausstattung. E. L. Ehrlich

<sup>1</sup> Vgl. FR XIX/1967, S. 172 ff. (Anm. d. Red. d. FR).

<sup>2</sup> Einen ähnlichen Text wie die beiden hier erwähnten einander nah verwandten Werke hat schliesslich auch noch ein drittes: Der ganz vorzüglich ausgestattete »Buchers Führer zu den Zentren der Kultur«: »Das Heilige Land« (Bucher Verlag, Luzern 1973). Der Text stammt ebenfalls von M. Avi-Yonah. Man wird sich also kaum darüber beklagen können, es gäbe zu wenig reich illustrierte Darstellungen der Geschichte des sogen. »Heiligen Landes«. Schliesslich gehört in diesen Bereich auch die Geschichte der jüdischen Kultur in Bildern, hg. von Bezalel Narkiss (1973), ein schön ausgestattetes Buch, in welchem neben Palästina auch die Diaspora behandelt wird [S. FR XXV, 156]. In der Art gehört es jedoch zur gleichen Gattung und ist inhaltlich auch weitgehend mit den andern vorher erwähnten Werken identisch.

ABBA EBAN: Mein Land. Das moderne Israel. München 1973. Droemer Knaur. 303 Seiten, 105 Abb.

Dies ist ein im positiven Sinne populäres Buch, das zwischen den Kategorien »wissenschaftlich« und »touristisch« zu rangieren versucht, das von einem prominenten israelischen Politiker geschrieben ist, dem man das Engagement deutlich anmerkt, ohne dass Sentimentalität oder Emotionalität aufkommen.

Das Buch erhebt nicht den Anspruch, den Nahost-Konflikt zu schildern oder zu analysieren, doch kann es nicht umhin, bei der Erläuterung der politischen Ereignisse in und um Israel diesen Bereich miteinzubeziehen.

Das Buch ist in 12 Kapitel gegliedert, von denen die Mehrzahl (Kap. 1–8) von den Jahren 1948–1956 handeln. Doch nicht nur vom Umfang her, sondern auch von der feinfühligten Schilderung der diplomatischen und innenpolitischen Hintergründe sind diese Kapitel die interessantesten und anschaulichsten in diesem Buch.

Eingangs geht Eban auf die historischen Hintergründe ein, die das Leben der Juden vor 1948 beeinflusst haben, doch nur kurz und in Erwähnung der wichtigsten.

Die darauffolgenden Beschreibungen der Entwicklung Israels im wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bereich sind aufschlussreich und führen den durchschnittlich interessierten Leser in spannender Weise in einige Hintergründe der politischen Realität jener Zeit ein, so z. B. in die etwas verworren erscheinende Parteienwelt (S. 103–115) und die Kräfteverschiebungen darin.

Von besonderem Interesse aber ist Ebans Schilderung der Situation Israels zwischen Ost und West im Rahmen des »kalten Krieges«; er erläutert die schwankende Haltung der Sowjetunion bis zu ihrem »Bruch« mit Israel, die Haltung der verschiedenen internationalen Gremien zu den Belangen Israels und die wechselnde Haltung der Weltöffentlichkeit. Aus diesen Verhaltensweisen resultierte auch die Unfähigkeit der internationalen Gremien, im Nahost-Konflikt eine aktive positive Rolle einzunehmen.

»Ägypten hatte sich geweigert, die Resolution des Sicherheitsrats von 1951 zur Kenntnis zu nehmen. Die Araber standen auf dem Standpunkt, dass alle von internationalen Gremien gefassten Beschlüsse

zwar für Israel, nicht aber für sie selbst bindend seien. ... Für die Weltöffentlichkeit galten die Araber als »irrational« und konnten deshalb für die Folgen ihrer leidenschaftlichen Gefühlsausbrüche nicht verantwortlich gemacht werden.« (S. 120–121)

Darin sieht Eban die Ursache für das mangelnde Vertrauen in die internationalen Gremien. Ob sich an dieser Haltung der Weltöffentlichkeit viel geändert hat seither?

Eban verdeutlicht auch die politischen Hintergründe, die zur sogenannten israelischen »Vergeltungspolitik« geführt haben. Zum einen die oben genannte Haltung der Weltöffentlichkeit zu Handlungen und Beschlüssen der arabischen Regierungen, zum anderen die Haltung eben solcher internationaler Gremien zu Überfällen der Freischärler in den verschiedenen Epochen, von den verschiedenen Nachbarländern aus operierend. Die Berichte der UNO-Waffenstillstandskommission, die nur selten auf israelische Beschwerden einging, doch fleissig dabei war, Israel für fast jede militärische Operation zu verurteilen, die UNO-Sicherheitsratsresolutionen und Äusserungen von Regierungschefs nach Angriffen von Freischärlern drängten Israel immer mehr zur Eigenhilfe (S. 122–126). Diesen Schilderungen und Analysen liegt das Bemühen zugrunde, stärker den diplomatisch-politischen Aspekt zu betonen als auf militärische Überlegungen einzugehen.

Die Kapitel, die den zweiten Abschnitt der israelischen Geschichte betreffen, sind etwas knapp an Umfang (S. 153–195) und beschäftigen sich vorwiegend mit allgemeinen Fragen, wie wirtschaftliche und soziale Integration der Neueinwanderer, Lösungsversuche für die sozialen Spannungen, oder mit dem aussenpolitischen Bereich, z.B. die israelische Entwicklungshilfe an Länder der dritten Welt. Leider sind diese Jahre etwas zu kurz behandelt, vor allem, was die inneren politischen Kräfteverhältnisse betrifft.

Grössere Aufmerksamkeit geniesst dann wieder das Jahr 1967, vor, während und nach dem Sechs-Tage-Krieg. Eban liefert auch hier eine informative Aufzählung diplomatischer Hintergründe, die zu diesem Krieg führten, vor allem über die Rolle der UdSSR, und dann wieder über die Auswirkungen der Ereignisse vom Juni 1967. Obwohl diese bei weitem nicht so detailliert sind wie jene des 1956er Krieges und die zusammenführenden Fäden weniger ausführlich darstellt, gewährt auch dieses Kapitel einen etwas anderen Einblick in die Ereignisse als die sonst bekannten Analysen.

Alles in allem ist dieses Buch lehrreich und spannend geschrieben, das von veranschaulichendem, gut ausgewähltem Bildmaterial begleitet wird. Edna Brocke

AMOS ELON / SANA HASSAN: Dialog der Feinde. Ein leidenschaftliches Streitgespräch um die Zukunft der Araber und Israelis. Wien–München–Zürich 1974. Verlag Fritz Molden. Aus dem englischen Originalmanuskript übertragen von Traudl Lessing. 151 Seiten.

Gelegentlich findet hie und da der Dialog statt, der hier\* als notwendiger Schritt zum Frieden im Nahen Osten gefordert wurde. Für den bekannten israelischen Publizisten bedurfte es zu dieser Bereitschaft nur des geeigneten Partners. Fast über ihren eigenen Schatten hingegen sprang die ägyptische Politologin an der Harvard-Universität – Spezialgebiet: Mittelostpolitik –, die mehrfach gemeinsam mit dem älteren israelischen Partner auftrat und in der amerikanischen Presse über ihre persönlichen

\* FR XXII/1970, S. 33 ff.

Israel-Eindrücke berichtete, wo sie willkommener Gast war. Eine solche öffentliche Bemühung um Verstehen wird in ihrem Lande nicht besonders gern gesehen. Halb-offiziell forderte man sogar die Wegnahme ihres Passes, da sie ja ohnehin im Ausland arbeite. Man muss also den Mut der jungen Frau bewundern.

Elon besuchte nach dem Jom Kippur-Krieg die USA als Dozent für den Israel-Notfonds, um wenigstens so »etwas Nützliches« anstelle des ihm nicht mehr möglichen aktiven Wehrdienstes zu tun. Überrascht las er einen Artikel von Frau Hassan, die – erstmalig für einen Araber in der Öffentlichkeit – Israels historische Rechte anerkannte. Als Zeichen neuer Hoffnung sprach er davon in der Harvard-Universität – und Frau H. befand sich unter den Hörern: Sie war neugierig auf den Menschen Elon, in dessen Buch »Die Israelis: Gründer und Söhne« sie erstmals gespürt hatte, »dass ich mich in einen Israeli hineinendenken könnte, weil ich aus Ihrem Buch gelernt habe, dass die wahre Liebe darin besteht, das Böse wie das Gute zu akzeptieren und um sein Land weinen zu können und nicht nur Beifall zu spenden«.

Nun unternahmen die beiden einen echten Dialog. Elon: »... mehr als eine Diskussion, in der jeder versucht, den Sieg davonzutragen ... als zwei Menschen ... die gleicherweise in eine tragische Situation verstrickt, sich dieser Lage bewusst sind und nun miteinander Selbsterkenntnis üben«. Sie reiht sich an die Themenkreise: Israel. – Israel und Ägypten. – Israel und Syrien. – Persönliches. – Die Palästinenser. – Die ferne Zukunft.

Frau Hassans Vater, jetzt pensioniert, war früher Botschafter in den USA und UNO-Delegierter, wo er gegen die Gründung des Staates Israel kämpfte. Auf das Angebot eines Privatgespräches mit Abba Eban ging er nicht ein. Nun, eine Generation später, beginnt seine Tochter den ihm versagten Kontakt mit einem Israeli und versucht den Ausbruch aus Klischeevorstellungen. Sie fragt nach einem eventuellen besseren Verstehen mit Juden aus arabischen Ländern und erhält die Antwort, dass gerade sie – die zahlenmässige Mehrheit Israels – aus Erfahrung Angst vor Arabern haben, also keineswegs die oft propagierten besseren Partner seien. Elon verweist auf den Traum der Gründer, einen offenen zionistischen Bundesstaat gemäss der Ideologie der humanistischen, nicht-kolonialistischen Gründer. Freilich vereitelten ständige Kriege diesen Traum. Hassan: »Gerade weil ich glaubte, dass der ursprüngliche Traum schön war, bin ich so enttäuscht. Ich hörte auf, mir die Israelis einfach als Teufel vorzustellen ... natürlich waren sie nicht die scheusslichen Verbrecher, als die man sie mir in meiner Kindheit dargestellt hatte ... leider waren sie alle engstirnig, kleinlich ... arrogant.«

Es fällt Frau H. zunächst schwer, einzusehen, dass die in Ägypten und dem Libanon offiziell gedruckte rassistische Literatur – auch Schulbücher – für Juden eine Bedrohung ist und dass man es nicht bagatellisieren kann, wenn Nasser und die islamischen Theologen in der Sprache des »Stürmer« reden. Elon: »Solange man den Menschen Hass predigt, solange sind sie auch imstande, Grausamkeiten zu begehen.«

Die Partner klären ihre politische Stellung. Elon, als »Taube« bekannt, ist nicht bereit, als Preis für einen eventuellen Frieden die unsicheren Grenzen von 1967 wiederherzustellen. Hassan wünscht Verständigung, Öffnung der arabischen und israelischen Presse für Selbstdarstellungen der Gegenüber, Telefon- und Postverbindungen. Aber sie kennt wohl die arabische Wirklichkeit zu gut, als dass dies mehr als Utopie ist.